

**Claus Philipp**  
**Ansichten eines schlampigen Realisten**

ein Gespräch mit Ronald Kodritsch, Katalogtext "Menschenspiel", 2007

*Wenn du selber eine Kurzbeschreibung des Materials geben müsstest, das in dieser Ausstellung, in diesem Katalog versammelt ist, welche Momente würdest du für dich zusammenfassen?*

"Menschenspiel" - das Wort trage ich schon viele Jahre mit mir herum. Ich hab da immer an eine Art Weltentheater, Marionettentheater gedacht, wer auch immer da die Fäden zieht: Leben als Spiel, zwischenmenschliches Spiel - das ist das Thema. Mit allen Verkleidungen. Die Arbeiten sind ein bisschen weniger verspielt als im letzten Katalog "Leck". Farblich reduzierter. Schlampiger Realismus, würde ich sagen.

*Das, was du machst, hat oft einen seriellen Charakter...*

In diesem Fall weniger, das sind meist Einzelstücke. Und ein paar Arbeiten, die jeweils rund um ein Thema, ein Motiv kreisen. Obwohl - es ist jedes Mal eine Qual, ein neues Motiv zu finden, etwas, das mich interessiert. Es wäre mir gar nicht unrecht, wieder seriell zu arbeiten.

*Weil eine Serie den Vorteil hat, dass man den Zweifel am Motiv, dadurch, dass man es fortwährend variiert, abarbeitet?*

Man denkt gar nicht mehr ans Motiv - das ist das Tolle daran. Man verliebt sich das Motiv ein, wie eine Sprache. Man konzentriert sich auf ganz andere Dinge und hat den Kopf freier. Bevor ich zu malen beginne, muss ich mich natürlich immer quälen. Da bin ich dauernd auf der Suche: Was interessiert mich, was könnte ich machen? Andererseits: In der Gegenüberstellung finde ich Einzelstücke spannender. Zeichnungen, Malereien, Videos - miteinander und gegeneinander um eine bestimmte Situation zu schaffen. Die daraus resultierenden Stilbrüche. Ich finde die sehr schön, weil sie enorme Spannungen entwickeln.

*Die Sujets und Motive scheinen fast wie musikalische Akkorde zu funktionieren.*

Vieles entsteht halt im Spiel, durch Übungen oder "Therapiezeichnungen", die gar nichts damit zu tun haben, dass man "Kunst" macht. So wie man mit Bausteinen spielt, sich unbefangen mit jemandem unterhält oder Mensch-ärgere-dich-nicht spielt. Aber, ganz wichtig, es geht nicht ums Gewinnen, sondern nur darum, etwas zu tun. Das ist mir eigentlich am liebsten. Aber nicht immer ist man so entspannt, und dann kommt es eben zu diesen Suchereien - man hat ein verschwommenes Bild im Kopf oder ein Gefühl im Bauch und versucht, dafür ein Sujet zu finden, was nichts anderes ist als eine Erklärung.

*Wie seltsam ist das Gefühl, wenn man das nachher als Kunst verkauft? Oder sieht, dass es als Kunst wahrgenommen wird?*

Dumm wäre es, wenn es nicht so wäre. Und manchmal finde ich gewisse Diskrepanzen durchaus heiter. Da kommen Leute ins Atelier, Galeristen oder Sammler, und es stehen unfertige oder halbfertige Bilder herum, und sie meinen, das sei großartig. Das gibt es auch. Aber ich habe kein Problem, den Punkt zu finden, an dem ich aufhöre. Ich höre wahrscheinlich sogar ein bisschen früher auf als andere. Deswegen sind die Malereien auch oft grob und an vielen Ecken und Enden nicht wirklich "fertig" gemalt. Gewisse Teile kann man sich dann fertig denken. In dieser Wechselwirkung zwischen der Farbe und den komplett nackten Stellen auf der Leinwand wirken die Bilder durchaus verletzlich. Das hat auch mit Ungeduld zu tun. Je länger ich an etwas herumbastle, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es ein Verhau wird.

*Ein Beispiel: Du nimmst ein kleines Häuschen, schreibst darauf PUFF und stellst es in eine Landschaft. Das ist ein blitzartiges Manöver. Ein "blöder" Gedanke. Und das setzt sich dann einmal in einer Reihe fort.*

Ja, bei den Puff-Häuschen war das ganz lustig, das sind im Prinzip reine Landschaftsmalereien. So ein Häuschen kann man nicht einfach auf eine weiße Wand stellen. Es ist ja manchmal nur eine monochrome Fläche, dieses Häuschen, eher wie ein Gang, ein Tor in eine Landschaft. Wie so ein ausgeblitztes Haus - das nicht wirklich durchgemalt ist. Aber sonst? Die Motive kommen von überall her - aus Privataufnahmen, Zeichnungen, Magazinen, Internetseiten - und werden dann verfremdet. Immer kommt etwas dazu, wird wieder was entfernt, und an der Stimmung gearbeitet.

Kim Gordon, die ich gemalt habe, hatte ursprünglich einen anderen Gesichtsausdruck. Bei mir wirkt sie wie ein Krieger mit einer Waffe. Also die Waffe ist die Bassgitarre, und der Hintergrund ist eine schwarze Nacht mit einem weißen Mond, der nicht einmal gemalt ist, sondern ausgespart wurde. Trotz und stark steht sie da. Das hat natürlich auch eine gewisse Kälte.

*Das Bild "Do you love me ?" - das erinnert ein wenig an den großen Löwen in den "Chroniken von Narnia".*

(lacht:) Ja, Fantasy in Venedig. Wir waren auf dem Weg zur Biennale und kurz vor dem Arsenal da hat meine Begleiterin dem steinernen Löwen einen Apfel gereicht und ich hab sie dabei gezeichnet. Der Titel ist dann irgendwie autobiografisch, und der Apfel, der muss nicht der Obolus sein, aber es ist ein Löwe, und viele haben ihn schon für einen Affen gehalten.

*Deine Arbeiten werden nicht selten als komödiantisch und komisch rezipiert. Wie stehst du so einer Wahrnehmung gegenüber?*

Das ist nur eine Seite und wenn Humor, dann ein schwarzer, aber komödiantisch, das klingt so nett, zu sehr nach Kabarett. Ich bin kein Witzzeichner, das ist mir auch noch nie vorgeworfen worden, "seltsam" ist mir da als Begriff schon lieber. Und dass ich ein bisschen rücksichtslos umgehe mit dem Material und mit einer gewissen Haltung - ob das ein Handicap ist, weiß ich nicht. Ich hoffe halt, dass es eine gewisse Eigenartigkeit

hat. Selbst wenn es dilettantisch wirkt: Ich würde mir nie sagen, dass ich irgendetwas nicht machen kann oder nicht machen darf. Auch wenn ich es nicht machen kann – ich kann es machen.

*Was hast du zuletzt definitiv nicht machen können und hättest es gerne gemacht?*

Musik, ich kann nicht wirklich Musik machen, zumindest nicht so gut wie ich es möchte. Ich hab das ja schon bemerkt, als ich so mit 12 Jahren ganz verbissen Gitarre geübt habe und bei Konzerten hab ich den Gitarristen dann mehr auf die Finger geschaut, als ihnen zugehört wie sie einzelne Töne spielen. Also: Optische Wahrnehmung! Ich habe Videos gemacht und kann nicht wirklich Videos machen, aber diese ganzen Holprigkeiten, die da entstehen, die sind eigentlich der fruchtbare Boden.

*Aber nicht selten steht vielleicht dein Witz der Melancholie und Bitterkeit im Weg, die in deinen Arbeiten auch mitschwingt.*

Das sehe ich anders. Eine Tragödie kann meistens auch als Komödie funktionieren, und umgekehrt. Das Video zur Kate Moss Geschichte ("Maler und Modell") zum Beispiel, wo ich den Superstar spiele: Natürlich ist das auch tragisch, weil ich nicht der bin, als der ich mich ausbebe und der ich eigentlich sein möchte. Und das tut weh. Andererseits die Improvisation und das Lachen (ich hab es bewusst nicht herausgeschnitten): Es ist sehr viel Spiel beim Entstehungsprozess dabei und wer dann nur den oberflächlichen Humor sieht... der ist doch nur ein Teil von einem komplexeren Ganzen. Ich arbeite nicht mit Pointen.

*Ist Kunst für dich eine Chance, Dinge auszuagieren über die du nicht reden kannst?*

Naja, worüber man nicht reden kann, das muss man... Andererseits, es ist kein Tagebuch - das wäre zu einfach. Aber sicher, es gibt Probleme, die kann man totschweigen, und dann ist es vielleicht besser, wenn man sie tot malt.

*Bis vor kurzem hast du ein Kurzfilmprojekt mit Helmut Berger vorbereitet: Was hätte das werden sollen?*

Berger hätte einen Maler spielen sollen, der wieder auf die Welt kommt in der Figur eines Schauspielers. Der Titel war "Die Hölle ist ausgebucht". Berger steigt aus einer kosmischen U- Bahn aus, kommt auf die Welt und fährt mit einem kleinen, schwarz lackierten Piaggio drauflos. Er ist noch nicht wirklich angekommen und um wieder in der Welt mitzuspielen, muss er Grenzen überschreiten und Prüfungen bestehen. Jack Bauer, mit dem ich mir das ganze ausgedacht habe, und ich hätten Grenzpolizisten gespielt. Wir knöpfen ihm seine Uhr ab und er meint: "Take it, die Zeit spielt meine Rolle" Er trifft auf eine Muse und schliesslich auf eine zweite, die sich in ihrer Gegensätzlichkeit wunderbar ergänzen und ihn wieder ins richtige, triviale Leben führen. Der Weg dorthin ist natürlich sehr holprig. Die traurige Seite des Helmut Berger hätte sich auch gezeigt. Zum Schluss ist er im trivialen Leben mit seinen zwei Musen im Zimmer und jede will ihn für sich gewinnen,

unter dem Vorwand, dem Meister zu dienen. Daraus entsteht ein handfester Streit, er wirft beide vor die Tür, sieht in den Spiegel, wäscht seine farbverschmierten Hände und ist sich seiner selbstgewählten Einsamkeit voll bewusst. Leider ist nichts aus diesem Film geworden. Berger hat kurzfristig abgesagt.

*Nach außen nimmst du das relativ locker, dass aus so was nichts wird.*

Nein, das hat schon weh getan, das waren vier Monate intensive Arbeit ohne Ergebnis.

*Inwiefern hättet ihr für diese Geschichte unbedingt Berger gebraucht?*

Wir sind durch ihn erst auf dieses Drehbuch gekommen. Ohne ihn hätten wir diese Inspiration gar nicht gehabt, also kann man ihn durch niemanden ersetzen. Berger ist Berger, ein Unikat.

*Was spricht dich an ihm an?*

Sein Leben, seine Filme. Dieses ganz, ganz schwierige Schicksal - man möchte ja wirklich nicht mit ihm tauschen, in jungen Jahren ein Star, der mit allen Grossen gedreht hat, und dann ist Visconti tot und Berger verwöhnt. Was mich immer interessiert hat, ist diese totale Sturheit. Diese hyperarrogante Haltung, die ja nur ein Schutz ist.

*Hast du dir schon einmal überlegt, aus Österreich wegzugehen?*

London wäre schön, New York auch – aber beides nicht leistbar. Ich war vor kurzem in Berlin. Sehr erfrischend.

*Was würdest du dir von Berlin erwarten?*

Ich kann länger im Gastgarten sitzen. Wien ist schon toll, aber es wird langsam Routine. Zumindest im Winter bin ich immer weg, diesmal gehts direkt nach Phnom Penh. Woanders arbeiten ist eine Herausforderung, da tust du dir anfangs schwer. Weil du völlig entwurzelt bist und mit der neuen Situation umgehen musst. Aber das macht es dann aus. Da wieder einen Rhythmus zu finden...

*Für regelmäßige Arbeit?*

(lacht:) Ich arbeite täglich von 10 bis 20 Uhr.

*Du hörst viel Musik in deinem Atelier. Kommt es vor dass du beim Malen Musik direkt in die Bilder überträgst?*

Es kommt vor, dass ich immer wieder dieselbe Nummer höre, oder die selbe CD immer wieder durchlaufen lasse, tagelang, um in einen bestimmten Rhythmus zu kommen. Dann gibt es auch die Kraftspender: Sehr laut, Metal, Punk, Rock, schnell gespielt, da hat man dann auch keine ruhige Hand. Ich höre wenig elektronische Musik oder neue klassische Musik. Olga Neuwirth hat mir vor

kurzem ihre Oper "Bählamms Fest" geschenkt, unglaublich toll! Da muss ich, ähnlich wie bei Hörbüchern aber zuhören und sowas ist als Arbeitsmusik nicht geeignet. Prinzipiell ist es so, dass die eigene Befindlichkeit die Musik auswählt. Wenn ich nervös bin und in dieser Stimmung arbeiten will, dann wird die Musik auch dementsprechend. Beck mag ich sehr gerne.

!